Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 8 (1901)

Heft: 8

Artikel: Die Kinderzucht

Autor: a Santa Clara, Abraham

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532483

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Die Kinderzucht.")

(Bon Abraham a Santa Clara. 1642--1709.)

Ihr Eltern thut zu vil, und thut zu wenig ftrafen, ihr thut zu vil lieben eure Kinder. Ihr habt zweiffels ohne öffters vernommen aus der H. Schrift, wie einft bie Baumer fennd zusammenkommen und auff ihrem hulhernen Reichstag einen König erwählt; die mehreste Stimmen sehnd gefallen auff den Olbaum, auff ben Feigenbaum, auff ben Weinftock 20.; vom Birtenbaum geschieht teine einzige Meldung Meinestheils, wenn ich wäre gegenwärtig gewesen, und als Mitglied auch eine frepe Wahl hatte gehabt, so hätte id unfehlbar den Birkenbaum zum König erkisen; bann niemand glaubts, wie ruhmwürdig dieser regieret, absonderlich in der Rinderzucht. Alle heiligen Engel gefallen mir wol, einen ausgenommmen. Der Roftherr bes Daniel war ein Engel, ber gefallt mir wol. Der Arzt bes Tobiae mar ein Engel, der gefallt mir wol. Der Abgefandte ber Mutter Gottes mar ein Engel, ber gefallt mir wol. Deg Lothe fein Salva-Conduct mar ein Engel, ber gefallt mir wol. Die Schildmacht vor bem Barabeif ift ein Engel, der gefallt mir wol 2c.; aber einer will mir schier nit gefallen, berjenige, welcher dem gehorsamen Patriarchen Abraham in den Sabel gefallen, vnd aufgeschrhen: "Non extende manum tuam super puerum!" Strecke beine Hand nicht aus über ben Anaben und thue ihm nichts! Ich weiß gar wol, daß foldes der Befelch des Allerhöchsten mar und deffenthalben hierinnenfalls keines Fehlers zu beschuldigen. Wann ein Vatter, ein Mutter mit der Rhuten wird ein Streich führen über den Knaben, bin versichert, daß ihm kein Engel ben Streich wird auffhalten, wie bem Abraham; ja die Engel werden ihn noch auffrischen mit ernstlichen Worten: extende manum tuam super puerum! Strecke beine Sand aus über ben Anaben! - 3ch schneib, ich schneib, ich fcneib: mas aber? ich schneib ab, was? Die Nasen, nein, nein! Constantinus Pogonatus hat beeben seinen Brübern Serailio und Tiberio die Nasen abgeschnitten, damit sie nur nicht zur Eron und zur Regierung gelangen möchten. Das ist crudel und tyrannisch: Das thun ich nit. Ich schneid, ich schneid, ich schneid: Was aber? ich schneib ab, was? Die Ohren? nein, nein! Petrus hat dem Bösewicht Malcho das Ohr abgehaut, welchen schmerplichen Schaden der gebenedent? Jesus wieder geheilt hat. Das thue ich nit. Ich schneid, ich schneid, ich schneid: Was aber? ich schneide ab, was? Die Zunge? nein, nein! Den streitbaren Blutzeugen Christi Silario vnd Florentio sepnd die Zungen ausgeschnitten worden, nichtsbestoweniger haben sie gleichwohl geredet und Jesum Christum gebenedenet. Das thue ich nit. Ich schneid, ich schneid, ich schneid: mas aber? ich schneide allen Eltern die Finger ab. Adonbiezec, ein stolzer und tyrannischer König, hat 70 anderen gefangenen Königen die Finger abgeschnitten: Das war er= schröcklich. Diesen folge ich nach vnd möchte gern denen mehresten Eltern die Finger abschneiden, damit sie nit so mehr starck ihren Kindern durch die Finger sehen, sondern dieselbige von Jugend auff straffen. So lange Monses die Ruthen in Banden gehabt, ift fie eine schone Ruthe verblieben, sobald er fie aber aus ber Hand sallen lassen, versa est in colubrum, da ist gleich ein Schlangen brauß Also auch, meine liebsten Eltern, so lange ihr die Ruthen in Sanden habt, vnd eine gute scharpffe Zucht führt vnter denen Kindern, so bleibt alles gut, wann ihr aber die Ruthen fallen laffet, so wird gleichförmig ein Schlang darauß; ich will sagen, es ist lauter schädlich Gift benen Kindern, so man die Ruthen nicht in die Bande nimmt.

¹⁾ Ein Bruchstück aus "Judas dem Erz-Schelm" von Ulrich Megerle, oder wie er als Klosterbruder hieß, Abraham a S. Clara. Für viele Eltern und Erzieher jetiger Zeit noch eine nützliche Lehre und Ermahnung.

Die Erd bringt keine Frucht, sonbern Distl, wann man sie nit mit scharpsfem Psug-Eisen durchgrabt: die Jugend thut kein gut, wann man sie nit scharf haltet. Das Ensen, so erst auß dem knopperten Bergwerk gebrochen, ist nichts guts, es komme dann der harte Hammerstreich darauff: Die Jugend bleibt nichts nuk, so man der Streichen verschonet.

Der Weinstock wird nit tragen, sondern verfaulen, so nit ein Stecken barben stehet: die Jugend wird nit sleißig sein, sondern faul, wann nit die

Ruthen baneben ftedt. --

Die Musit wird auff Raten-Arth vngereimt verbleiben, wann der Tatt-Streich bes Capell-Meisters abgehet: die Jugend aber deß Praeceptors manglet'

Die Leinwand des Mohlers wird keine schöne Bildnuß vorstellen, wann er den Streich-Pembsel nit in die Hand nimbt; die Jugend wird denen Eltern feine Zierde bringen, mann fie nit wol mit bem birtenen Streich-Bembfel auff die Leib-Farb anhalten. — Wie nennt Clemens Alexandrinus die Kinder? Er nennt fie Flores Matrimonii, Blumen bes Cheftanbes. Gut, gut! Die Blumen muffen untezeunt fenn mit Ruthen und Steden, fonft fombt eine jebe Sau darüber. Wie nennt ber S. Batter Augustinus die Rinder? Er nennt fie: Naviculas fluctuantes, fleine mantende Schifflein. But, gut! zu biesem Schifflein muß man Ruber brauchen, die ber Besenbinder feil hat. Wie nennt ber Hogianz die Kinder? Oculus suorum parentum, Augapfel ihrer Eltern. Gut, gut! aber benen Augapfel hat die Natur Augenbraun gesett, welche wie die Ruthen geftellt fenn. Wenn man aber die Ruthen fpart, so fombt Schand und Schad über die Rinder. Nero mar fein folcher Bofewicht werben, wann ihn seine Mutter Agrippina batt icharpffer gehalten. Jener Sohn hatte bei bem Galgen ber Mutter bas Ohr nicht abgebiffen, wenn sie ihn hatte beffer gezüchtiget in feiner Jugend. Derfelbe Bub mare wol nit schlimm worden, welchen der Beichtvatter befraget, ob er das Batter unser könne, der antwortet mit nein, worauf ber Pater wiederfest: "En, bas ift nichts nut!" "Gben barumben," fagt ber schlimme Schelm hab ich es nicht gelehrnet!" Diefer mare bei weiten nit fo bog worben, mann seine Eltern öffters hatten bie Ruthen gebraucht. Ein anderer ist dren Jahr in einer Schul wegen seiner Faulheit ond Unfleiß fiben blieben, welches ihm der Batter hart verwiefen, denn aber ber Sohn zugeredet: "Mein Batter, vermundert euch doch nit so fehr über dieß, ift boch schon mein Professor bas vierdte Jahr in dieser Schul." Dieser Mauß-Ronig mare nicht fo trag und faul gewesen, bafern er in ber Jugend bie Ruthen mehrer gefostet hatte.

Bum Kapitel des Nachsikens.

("Aus der Schule, für bie Schule.")

Es dauern noch heute im Schulleben Einrichtungen fort, die man längst hätte abschaffen sollen, dazu gehört das Nachsiken. Man hat diese Schulstrafe der Rarzerstrafe des Pennals nachgeahmt, ohne sich darüber klar zu werden, daß in einer Mädchen= oder Anabenvolksschule die Verhältnisse doch wesentlich anders sind als dort. Das Nachsiken hat nur dann eine Berechtigung, wenn es bezweckt, daß ein Schüler, der eine aufgegebene Arbeit zu Hause nicht angefertigt hat, dieselbe in der Schule macht. Verwerslich wird die Nachsikstrafe aber, wenn sie den Zweck der Freiheitsberaubung hat. Auf dem Gebiete der Rechtspstege geht man mit der Absicht um, die Freiheitsstrafen mehr und mehr einzuschränken und dieselben nur bei unverbesserlichen und für die Menscheit gefährlichen Verbrechern anzuwenden, und die Schule verhängt Gefängnisstrafen